

Wanderwegvereine im Hoch

Wandern ist schon länger Schweizer Volkssport, nun profitieren zunehmend auch die Wanderwegvereine in der Region davon. Sie begründen die steigenden Mitgliederzahlen mit dem Interesse an geführten Touren und neuen Angeboten.

Alexander von Däniken

Die Mitgliederzahlen praktisch aller Zentralschweizer Wanderwegvereine kennen seit Jahren nur eine Richtung: bergauf. Der Verein Luzerner Wanderwege zum Beispiel hat Ende letzten Jahres 3502 Mitglieder gezählt, das sind 50 Prozent mehr als vor fünf Jahren (siehe Grafik).

Schweizweit ist der Verein punkto Mitgliederzahl der viertgrösste, wie Präsident Hans Peter Hürlimann stolz erzählt. Der hauptberufliche Gemeindeamann von Meggen und leidenschaftliche Wanderer führt die steigende Zahl auf ein Marketing-Konzept zurück, das ein Mitarbeiter vor rund fünf, vier Jahren im Rahmen einer Masterarbeit erstellt hat. Von der Marketing-Verantwortlichen des Vereins sei dieses Konzept stetig weiterentwickelt worden. «Durch die Umsetzung verschiedener Kampagnen konnten wir als Verein unseren Bekanntheitsgrad steigern und die Vorzüge einer Mitgliedschaft sichtbar präsentieren.»

Als Beispiel nennt Hürlimann die sogenannten Wanderbotschafter: Ehrenamtliche Vereinsmitglieder, die auf beliebten Routen einen kleinen Infostand aufstellen und Wanderer ansprechen. Das vielseitige Wanderprogramm, geführte Wanderungen, Vergünstigungen in Läden und die verlässliche Signalisation seien die stärksten Argumente für eine Mitgliedschaft. «Davon überzeugen sich zunehmend auch Menschen zwischen 25 und 35 sowie junge Familien.»

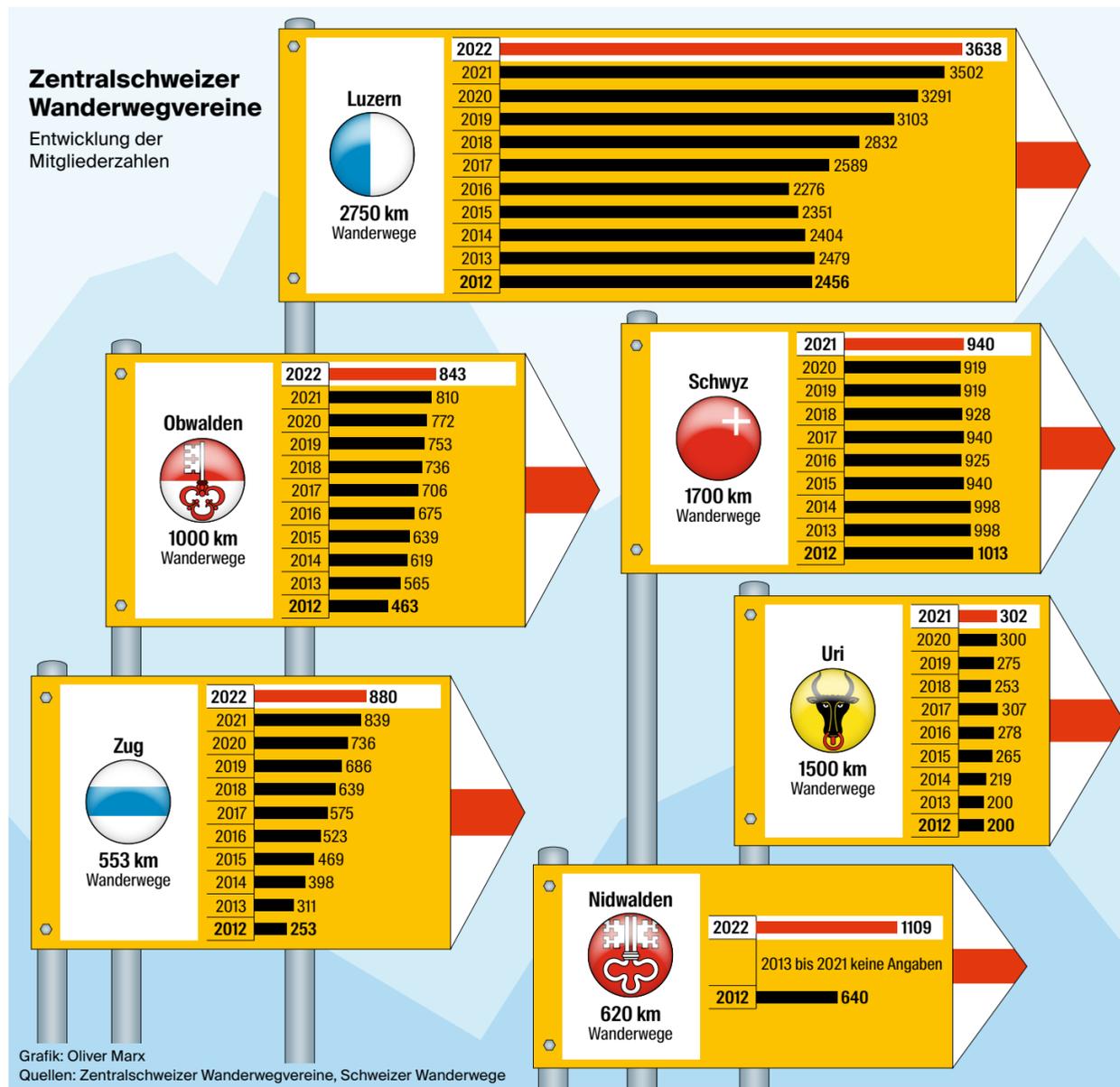
Luzern: Landbesitzer beschwerten sich

Der Trend fördere aber auch Stolpersteine zutage. Gerade während der Pandemie hätten sich einige Landbesitzer über Littering und unangepasstes Verhalten beschwert; dabei handelte es sich meist um Personen, welche die Verhaltensregeln noch nicht kannten. «Unsere Geschäftsstelle diente dabei unfreiwillig als Anlaufstelle», blickt Hürlimann zurück. Man versuche aber stets im Dialog einvernehmliche Lösungen zu finden. «Wenn wir das proaktiv angehen, werden verhärtete Fronten verhindert», ist der ehrenamtliche Vereinspräsident überzeugt.

Das gelte auch im Umgang mit Bikern, welche nicht selten dieselben Wege nutzen. Schon länger ist Wandern die beliebteste Freizeitbeschäftigung der Schweizerinnen und Schweizer. Wird es nicht einmal zu eng? Hürlimann wiegelt ab: «Es gibt zwar einzelne Hotspots. Aber wir haben allein im Kanton Luzern ein 2750 Kilometer langes Wanderwegnetz. Das reicht noch lange aus.»

Zug: Konflikte mit Bikern

Stetig mehr Mitglieder verzeichnet auch der Verein Zuger Wanderwege. «Interessierte sich früher eher die ältere Generation



«Interessierte sich früher eher die ältere Generation für eine Mitgliedschaft, sind es jetzt immer mehr jüngere Leute.»

Karl Nussbaumer
Präsident
Verein Zuger Wanderwege

für eine Mitgliedschaft, sind es jetzt immer mehr jüngere Leute», sagt Präsident Karl Nussbaumer aus Menzingen. Der Verein könne durchaus einen Mehrwert bieten: «Wir haben pro Jahr über 20 geführte Wanderungen im Angebot, dazu im Winter gegen zehn Schneeschuhtouren und Winterwanderungen – alle geführt von zertifizierten Wanderleiterinnen und Wanderleitern. So bieten wir für jedes Anspruchsniveau erlebnisreiche Momente.» Die geteilte Freude an der Natur habe aber auch ihren Preis. Ab und zu werde es auf den Wegen eng, wenn auch Biker unterwegs sind. «Aber wir sind überzeugt, dass



Wandern boomt, auch hier auf dem Niederbauen.

Bild: Manuela Jans-Koch (23. Juli 2021)

es ein freundliches Miteinander geben kann. Die Velofahrer sollten klingeln, die Wanderer darauf Platz machen. Das Fair-Play halten wir hoch.»

Sollte es wirklich zu eng werden, dann müsse über sogenannte Entflechtungen diskutiert werden; also über separate Wege für Wanderer und Biker. Abgesehen davon erwartet der Verein vom Kanton, dass dieser bereits versprochene neue Signalisationen für Wanderwege zeitnah umsetzt. Mit den Gemeinden, die für die Wanderwege zuständig sind, habe der Verein ein gutes Einvernehmen. Ein Team aus Kreisleitern laufe zwei Mal im Jahr das 553

Kilometer lange Wanderwegnetz im Kanton Zug ab, reinige Tafeln und Wege und mache die Gemeinden auf allfälligen Reparatur- oder Ersatzbedarf aufmerksam.

Nid- und Obwalden: Massiv mehr Mitglieder

Gemäss einer Studie des Vereins Schweizer Wanderwege und des Bundesamts für Strassen von 2020 nennen 57 Prozent der Bevölkerung Wandern als Freizeitaktivität. Dabei macht eine Person im Schnitt pro Jahr 15 kürzere oder längere Wanderungen von zwei bis drei Stunden. Das entspricht rund 60 Millionen Wandertagen

oder 200 Millionen Wanderstunden pro Jahr.

Diesen Boom spürt der Verein Nidwaldner Wanderwege besonders. Der Mitgliederbestand hat sich in zehn Jahren fast verdoppelt. Und auch die vom Verein geführten Wanderungen nahmen stark zu: von zwölf im Jahr 2012 auf 67 in diesem Jahr. Präsident Hans Graber: «Ein Verein mit über 1100 Mitgliedern sowie ein breites Aufgabengebiet erfordern vom ehrenamtlich tätigen Vorstand grosse Einsatzbereitschaft. Da ist es nicht immer einfach, die verschiedenen Chargen kompetent zu besetzen.» Auch der Obwaldner Wanderwegverein registriert fast eine Verdoppelung der Mitgliederzahl in einem Jahrzehnt. Pius Ziegler, Leiter der Geschäftsstelle, führt unter anderem das weitverzweigte, gut signalisierte und unterhaltene Wanderwegnetz an, aber auch die Angebote an geführten Wanderungen mit ausgebildeten Wanderleitenden: «Wandern ist Sport für alle Generationen und kostengünstig zu nutzen.» Nun seien Kanton und Gemeinden gefordert, Lösungen für die unterschiedliche Nutzung der Wege zu finden.

Anders als die meisten anderen Wanderwegvereine ist der Urner Verein hauptsächlich für den Unterhalt der Wege zuständig, wie Geschäftsleiter Markus

Fehlmann sagt. Doch es gibt eine Neuausrichtung, in deren Zuge auch das Fördern des Wanderns mehr Gewicht erhält. Dabei gehe es um die Entflechtung der verschiedenen Nutzergruppen auf den Wanderwegen oder die Förderung der gegenseitigen Rücksichtnahme. Dass der Verein in den letzten Jahren dennoch an Mitgliedern gewinnen konnte, kann laut Fehlmann an der Öffentlichkeitsarbeit rund um den Urner Alpenkranz liegen. Dabei handelt es sich um eine Weitwanderung rund um den Kanton Uri mit 40 Etappen. Die Freizeitsportlerinnen und -sportler erwarten 150 Wanderstunden auf einer Strecke von rund 360 Kilometern und 53 000 Höhenmetern.

Auch SAC zählt immer mehr Mitglieder

Selbst in höheren Lagen, jenen des Schweizer Alpen-Clubs (SAC) mit seinen Berghütten, klettert die Mitgliederzahl in die Höhe. Deren 170 000 waren es schweizweit Ende letzten Jahres. Der Nettozuwachs innerhalb eines Jahres war mit 8300 Mitgliedern der grösste seit der Fusion mit dem Frauenalpenclub FSAC 1980. Von den 111 Sektionen haben zwischen 2020 und 2021 Gantrisch (BE), Carouge (GE) und Thurgau mit jeweils über elf Prozent zwar den grössten Zuwachs verzeichnet. Mit zwischen fünf und knapp neun Prozent konnten aber auch die elf Zentralschweizer Sektionen zulegen, wie SAC auf Anfrage bekannt gibt. Einzig Piz Lucendro im südlichen Urner Kantons- teil liegt mit knapp 2,5 Prozent etwas zurück. Die Sektion ist mit 290 Mitgliedern aber auch die kleinste der Region. Zum Vergleich: Die Luzerner Sektion Pilatus zählt 10 321 Mitglieder.

Fabienne Bögli vom SAC Schweiz begründet die wachsende Mitgliederzahl mit der steigenden Beliebtheit des Bergsports: «Sich draussen zu bewegen, tolle Naturerlebnisse und auch in einer Gemeinschaft etwas zu erleben, sind sicher Gründe dafür. Ein Bedürfnis, das vielleicht auch gerade in der technologisierten und digitalen Welt bei vielen Menschen stärker wird.» Die Coronapandemie habe diesen Trend weiter gefördert. Auch biete der SAC Ausbildungskurse an und habe mit seinen Sektionen ein enormes Tourenangebot. Anders als bei den Wanderweg-Vereinen ist für den SAC der Klimawandel die grösste Herausforderung, wie Bögli weiter erklärt. «Auftauender Permafrost verändert die Gebirgswelt. Manche Touren sind gar nicht mehr oder nur mehr erschwert oder unter grösserem Risiko begehbar.» Die Standorte mancher SAC-Hütten seien dadurch in Frage gestellt, weil der Untergrund bröckelt, wie etwa bei der Muthornhütte SAC. «Das ist die erste SAC-Hütte, die unter Umständen ersatzlos aufgegeben werden muss, weil die Sicherheit nicht mehr gewährleistet werden kann.»